

J U G E N D

MÜNCHEN 1939 / NR. 23 / STADT DER DEUTSCHEN KUNST / PREIS 40 PFENNIG



Rungt



Jos. Oberberger

Föhn...

Ich hatte das Vergnügen, Herrn Giesecke aus Berlin mit dem Wesen des Föhns bekannt machen zu dürfen.

Wie er brausend die südlichen Alpenstädte heimsucht und den Leuten dort in die Glieder fährt.

Herr Giesecke empfand den Föhn nur als ein warmes Lüftchen. Er war auf seinen Reisen schon ganz anderen Winden begegnet, die ihm mehr als einmal das schicke Federhütchen vom Kopf davontreten und die Ohren voll bliesen. Herr Giesecke aus Berlin nahm meinen sachlichen Bericht über den Föhn kühl entgegen.

„Die Wirkung des Föhns auf die Psyche der Bevölkerung ist eine mörderische“, erklärte ich ihm, „er macht die Menschen einfach verrückt. Alles ist so gereizt, daß es am liebsten die Wände hinaufklettern möchte. Frauen bereiten den Männern die schlimmsten Szenen, Männer nehmen in der Ehe fluchend Reißaus, Liebesleute verzanzen sich grundlos, Eltern brüllen aus nichtigen Gründen die Kinder an, die Jugend folgt justament nicht, sogar die ältesten Personen werden boshaft und streitsüchtig. Alles rennt wie besessen herum und macht Krach.“

„Wat“, staunte Herr Giesecke aus Berlin ehrlich, „und dazu brauchen die Leute hier nen eigenen Wind?“

Heinz Schärp f.

Der Fioh

Der Bauer Müller hat sich in seinem Bauernhaus einen Teil des Dachgeschosses zu einer kleinen, gemütlichen Mansardenwohnung ausbauen lassen, um sich später einmal in dieses „Auszugsstübli“ zurückziehen zu können, wenn der Sohn das Gut übernimmt. Da nun viele Städter dieses stille Dörfchen zur Sommerfrische aufsuchen, beschließt der Bauer, dem Zuge der Zeit folgend, sein Oberstübchen auch an Feriengäste abzugeben. Seine Anzeige in einer Großzeitung hat Erfolg. Eines Tages hält ein Professor der Zoologie seinen Einzug in das Oberstübli. Dem Professor gefällt es ausnehmend gut, so gut, daß er bei der Abreise das Stüb-

Heimat

Nun brennt der Mond geruhig
über die Wälder hinaus
und legt die funkelnde Heimat
wie einen Kronschatz aus.

Des Dorfes weiße Mauern,
die Fische silbergeläut,
und silbrige Ährenwipfel, —
gedämpft der Braumen träumt.

Ein leichtes Einödglöcklein
zagt fernwo und verhallt.
Vergessene Schwedeneschanzen
umschlummert der schwarze Wald.

Heimat, du meine Erde,
du mutterreiner Ort,
Heimat, du wundervolles,
du starkes, gutes Wort!

Hans Bahlit

chen gleich wieder für den nächsten Sommer mietet.

Der Bauer ist froh, den ruhigen und umgänglichen Sommergast wiederzubekommen und holt ihn im Jahr darauf mit seinem kleinen Bretterwagen vom Bahnhof ab. Es gibt ein herzliches Händeschütteln, der Koffer wird verstaubt, der Herr Professor klettert mit einiger Umständlichkeit auf den Kutschbock und nimmt neben dem Bauern Platz.

Während sie im gemächlichen Trab nach dem Dörfchen fahren und der Bauer dicke Wolken aus seiner Pfeife pafft, erzählt der Professor mit einem verschmitzten Blick auf seinen Nebenmann: „Denken Sie sich, Vater Müller, was mir da voriges Jahr, als ich von Ihnen weggefahren war, passiert ist. Also ich komme nach Hause und packe meinen Koffer aus. Wie ich nun das Fach mit der Leibwäsche aufmache, was — glauben Sie — springt da heraus? — Ein Fioh! Pulex irritans! Ein ausgewachsenes Tier der Gattung der Aphanipteren. Was sagen Sie dazu?“

Eine Weile sagt der Bauer Müller gar nichts. Dann nimmt er langsam seine Pfeife aus dem Munde und erwidert in aller Gemütsruhe: „Ah geh — ein Fioh! No, der wird sich aber greift haben, wie er wieder dahom wart!“...
ster

Auf den Vesuv

Wir waren zwei Ehepaare in dem Wagen, der uns auf den Vesuv bringen sollte. Die Herren teilten sich die Vorzüge ihrer Photoapparate mit, natürlich wollten sie oben am Krater fabelhafte Aufnahmen machen. Auch wir Frauen gerieten ins Gespräch.

„Waren Sie auf der Solfatara?“ erkundigte sich die Ostpreuße. „Nein? — Wir gehen auch nicht hin. Wer hat bei uns zu Hause etwas von Solfatara gehört? Kein Mensch. Es hätte gar keinen Zweck, davon zu erzählen, auf niemand würde das Eindruck machen. Aber den Vesuv, den kennen alle, da muß man auf jeden Fall gewesen sein!“

Ich nickte dankbar. Nun wußte ich doch, weshalb wir eigentlich auf den Vesuv fahren.
Ba

Hitze...

Der Huber Martl machte mit seiner Alten eine große Urlaubsfahrt, eine Mittelmeerreise. Sie sind nie über ihren engsten Heimatkreis hinausgekommen und so ist ihnen diese KdF-Fahrt ein wunderreiches Ereignis. Sie erzählen sich, was sie miteinander sehen und hören, sie unterhalten sich über jede Wahrnehmung.

„Siehst, Alte, wie ma den Südn schpürt, immer wärmer und heißer wirds.“

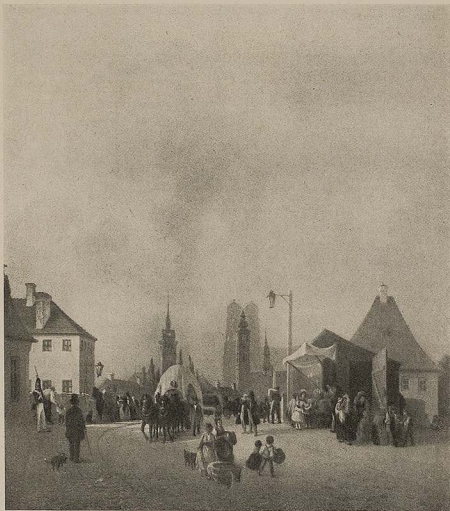
„Mhm!“ ist die Alte in Gedanken. „Omel, was für a Hitz muaß da erst am Südpol habn!“
te

Wirklich wahr!

„In Algier habe ich Esel gesehen, die mit dem Schweiß gefressen haben.“

„Aber mach keine Witze!“

„Wirklich wahr! oder hast du schon einmal einen Esel gesehen, der ohne Schweiß gefressen hat?“
war



Am Viktualienmarkt in München

Anton Höchl

Altes München

Es liegt das traute stille Nest
Im warmen Glanz der Sonnen,
Im alten Hof der Herzogsvest
Verrauscht ein kühler Bronnen.

Griesgrämig knarrt der Wetterhahn
Auf Giebeln und auf Zinnen,
Von heimlich lauschigem Altan
Sich leise Märlein spinnen.

Am Sonntag draus in Großheßloh
Hebt an ein zünftig Tanzen.
Die Pärchen kreisen sommerfroh,
Laut kreisen Bier und Banzen.

Da klirrt manch tappres Ritterstück
Trutz Eisenföhd und Hader.
Der Löwe trabt zur Isarbrück
Mit reisigem Geschwader.

Und Herzog Christoph wohlgerichtet,
Zu einer guten Stunde,
Tut einen Sprung, der ist nicht schlecht,
Des gibt der Stein noch Kunde.

Da schwebt auch meine Liebste fein
In Riegelhaub und Mieder.
Es kehren wie in goldenem Schein
Die alten Zeiten wieder.

Im Nymphenburger Park zur Nacht,
Verneigt in stolzem Zieren
Kurfürstin Adelheid voll Pracht,
Sich ihren Kavalieren.

Gott Amor sucht sein Herzensziel
In dämmernden Verstecken.
Ein seltsam süßes Liebesspiel
Geht durch die Taxushecken.

Ernst Hohenstaßer



München

W. v. Kobell

SÜDDEUTSCHE STÄDTE

Von Leo Hans Mally

Wir zogen einmal aus, süddeutsche Städte zu entdecken; wir fanden Dorf und Turm im Wellenschlag des reisenden Korns, fanden Stadt und Wehrgang stolz am Hügel. Es dampften die grausilbernen Nebel aus Kied und Moos; Bach und Strom, Burg und Berg bligten ins junge Sommerwießenland.

In die hellen Bauernfelder der Ebene dunkelte der stille Walderkranz der Gschn. Der Silberglanz der Alpengipfel wuchs oft nah über den hochgestürmten Stadtberg. An die herben Hügel der Hochebene aber wehte der rebenfüße Atem des süddeutschen Meeres, lachte die Sonnenbläue des Bodensees, Sinter steilen Flußtälern, in der alten

Ostmark, sangen am Abend die Bauernmägde, heimwehschwer, wenn der gelbe Mond groß über die Stadtmauer stieg...

„Burg“, „Berg“ und „Bühl“ haben ihre Namen geformt; manche auch tragen das „Jngen“ stolz als Stammbaum im Wapen. Und es gibt Städtenamen, die sind trugig und drohend wie ein Kriegesruf.

Es gibt Städte in Süddeutschland, die leben durch ihre Geschichte; ihre Tage sind wie von verschollenem Dasein überweht, in ihren Gassen geben verschwundene Geschlechter. Und Stunden gibt es in diesen Städten, die jäh aufbrennen, wenn man an die Vergangenheit rührt. In ihre Abende düstern Überfall und Kriegsnot. Heißt du

die schweren Deckel von der Chronik im Stadthause, ist die bedächtige Schrift des Stadtschreibers von Feuerschein und Blut überloht.

Manche aber sind mit den Zierlichfeiten schöner Frauen behangen; und vom Lächeln liebender Fürsten beglänzt. Sie haben das Klingen verbrandeter Feste an ihren Giebeln und das Krauschen reicher Gewänder in ihren Sälen. In ihren Gassen lärmen noch die bunten Festzüge einer reichen Fürstenlaune.

Da sind auch Städte, die ganz hell aufflingen, wenn man durch ihre Tore geht; sie sind vergoldet von Bürgerlich und Handwerkssolz. Städte, deren stille

Klosterhöfe uralte Grabsteine und dunkel-goldene Dächerjale umgrünen; deren Brunnen über flache Becken springen wie Takte aus einem Menuett von Mozart.

Und barocke Türme haben manche Städtlein, über kleinen, giebelfarbten Marktplätzen, die noch die Freude und die Süße ihrer hellen Zeit über die Menschen jubeln, die unter ihnen wohnen.

Das sind die ganz kleinen alten Städte auf süddeutscher Erde.

In einige von ihnen muß man sommer-über in Gendarmeln durchs schmale Tor treten und mit blankem Haupt. Wenn einen dürstet, schöpft man am Brunnen unter der Linde das Wasser mit der hohlen Hand. Denn diese Städtchen sind dann wie Bauerngärten im Sommer. Wenn ihre Bürger abends durch die buckligen Sträßlein zum Dämmerhoppchen gehen, ist es, als ob noch ihr wiegender Näherseheit dem letzten Senseschwung lauschte. Und man träumt da oft nachts, daß die Kornfelder draußen durch die alten Tore bis an die Haustüren rauschen...

Andere wieder, die sind ein ewiges Spitzwegmädchen. Wenn die gelbe Postkutsche übers Katzenkopfpflaster schwanzt, glaubt man der kleine, lächelnde Meister müsse jetzt aussteigen, zur Kasse auf seiner Traumfahrt nach der deutschen Romantik. Und ihre festen Türme sind friedlich und rund, wie ein Lied von einem Landsknechtstraum zwischen Feierabend und Morgenrot; es blühen Rosen davor, ein Fenster blinkt am Giebel, es winkt eine weiße Hand... Im Mittag steht du zwischen Lebkuchendächern, farbigen Hauswänden unter spigen Giebelreihen, darüber im Sommerblau ist blinkender Schwalbenschrei. Blumenbündel wuchern von jedem Fensterbrett.

Viele sind darunter, die haben das alles in sich vereint. Ihre Vielfalt blüht so buntfelig, wie nur der süddeutsche Bauernsommer leuchtet. Pflug und Schwert flirren ineinander, wenn du sie durchschreitest; mit dir geht die ganze Geschichte Deutschlands durch Haus, Turm und Tor. Die Städte sind von der Kraft der schwäbischen, fränkischen und bairisch-österreichischen Bauernfelder getränkt; sie stehen im Saft der Erde bis an den Rand ihrer Dächer und Türme.

Und Vergangenheit und Gegenwart lächeln aus einem Fenster, wenn dir ein Kind eine Handvoll Feldblumen aus dem schmalen dunklen Rahmen reicht, hinter dem einst ein Kriegsknecht an der Stadtmauer seinen Speiß schärfte...

So haben wir die süddeutschen Städte gefunden.

Wir waren jung, und unsere Lieder hatten den alten Rehrhein der Landsknechtsweisen. Und als wir heimkehrten, liebten wir sie noch einmal so sehr, diese Lieder und diese Städte, an deren Mauern sie einst aus dem ersten Mund schallten...

In Süddeutschlands alten Städten lebt die Geschichte des Reichs...



Hermann und Dorothea

Julius Oldach

Stunde am Abend

Von Rudolf Schmitt Sulzthal

Friedliche Flammen schlugen das Gehölz,
den abendlichen Wald in Brand;
am wolken dunklen Himmel stand
der Widerschein in Gold und Purpurschmelz.

Die schöne Stunde tönte dein Gesicht
und Haar mit ihrem Rosenblut,
ach! deines Blickes tiefe Glut
bedurfte nicht der Welle Himmelslicht.

Dann strich die Nacht ins milde Goldgewall,
bedeckte es mit Schattenhand,
doch aus dem letzten Schimmer wand
sie gütig schon den ersten Sternball.

Wie glücklich tranken wir die Dunkelheit!
Und herrlich wußten wir ihr Dohn:
der Liebe wird der Flamme Lohn,
des Lichtes wandelbare Ewigkeit.



Anne

A. Holbein

Bayerischer Bahnhof

Im Halbkreis umlagert von schattenreichen Biergärten träumt der Bahnhof dem Sommer und den Sommergästen entgegen. Er ist gleichsam symbolisch für die breite und behäbige altbayerische Geruchsamkeit.

Still und selbstzufrieden liegt er da. Nichts rührt sich. Ein Gepäckträger lehnt unbeweglich am Bahnsteiggeländer. Tief-sinnig raucht er seine Pfeife und löst Probleme des Weltreiseverkehrs. Neben ihm hat sich der Kaver vom Fotel hingepflanzt. Er schaut wohlgefällig den jungen Mädeln nach, die flott auf ihren Kadmern

vorbeifokettieren. Vor ihm steht ein Maßkrug in schäumender Frische. „Do jo“, ähzt er behaglich und nimmt einen welt-tiefen Schluck.

Turmhohe Baskanien erstahlen rings-um im weihnachtlichen Glanz ihrer bunten Kerzen. Die Sonne lächelt, und wenn der Himmel atmet, rieseln die Blütendolden zart hernieder. Ein paar kriegt auch der Maßkrug ab. Duftender Glieder neigt sich zärtlich herüber, rot und weiß, wie die Stadtfarben.

Lärm bricht in die Stille. Der Post-omnibus durchfährt mit einem eleganten

Schwung die Bahnhofskurve. Drei fremde entsteigen ihm. Der Bahnhof staunt!

„Na, da wärn wir ja!“ kräht ein kleiner Dicker nördlichen Gepräges. „Waar? Ein Jovill! Sehn Se“ (wendet er sich zu seinem Begleiter), „au is da so'n Tanz-kaffee zum Stern', ganz hübsch jeseien. Aber keen Has dein. Nicht zu machen.“

Der Bahnhof staunt. „Warum redn s' nur ollwei so vui?“ denkt der Kaver. Und sein Freund reißt alle Augen auf und läßt dabei schier seine Pfeife fallen. Die Fremden entschwinden lärmend im nächsten Biergarten. Der sonnige Nachmittags-friede scheint gehört. Ein Zug fährt don-nernd ein. Lärm braust auf. Eine Maid mit wehendem Mantel und fliegenden Haaren jauszt vorüber. Ihr Mund leuchtet blutrot wie ein Sonnenuntergang.

Enzlich wieder friedsame Stille. Dann kommt der Sepp mit seinem lustigen Kälbchen daher, das seinen Treiber zu unvermutet lustigen Tanzschritten zwingt. Ein gewaltiger Bandh wälzt sich über den sonnenbestrahlten Platz, und sein nach-kommender Besitzer schnaußt gewaltig: „Jesjas, Jesjas, der Ziz!“

Vor dem Bahnhof stehen drei Autos. Stundenlang. Aber sie haben fest-tag heute. Auch scheinen ihre Benzinkenker irgendwie verschollen, gestorben und verdorben... Aber nun rafft ein Bauernwagel durch die gährende Stra-ße daher. Hoch droben thront der Bauer mit Weib und Kind. Seine Kaibin fant hint im Wagel. Jergendwo schreit eine Sau in Todesnot durchdringend... fern aus Güterwägen bloßen Schafe... Aber all dem liegt die nahrhafte Atmosphäre von Land, Wirtschafft, Vieh und Getreide.

Hier gibt es noch Frieden, fernige Bäume und dralle Mädchen. Hier gibt es behäbiges Leben, geruchsamem Wohlstand und sanfte Fülle. Fern rauscht der Zug des hastig-geschäftigen Lebens. Kinder lachen, Kunde raufen, Glieder duftet...

O du geruchsam, gesegnetes Wieder-bayern!

Ferdinand Bruck

Liebe Jugend!

Auf die Lehne einer Holzbank in einem Wäldchen bei Karlsbad hatte ein Herr geschrieben: „Ich liebe an allen Dingen nur den Kern.“

Eine schlagfertige Dame schrieb darunter: „Den Mann möchte ich kennen lernen, denn mit ihm wäre sicher gut Klischen essen!“ ...

★

Ein Amerikaner steht voll Bewunderung vor der Münchner Frauenkirche.

Schweigend betrachtet er das mächtige Bauwerk. Kommt einer, stellt sich zu ihm. „Sind sie Münchner?“ fragt der Amerikaner. Und als dieser nickt: „Wissen Sie, was das Ding hier wiegt?“



Kalchreuth bei Nürnberg

Albrecht Dürer

DORFMORGEN

Der Morgen! Der Morgen! Die Sonne erwacht!
Längst sausen die Schwalben durch frische Winde.
Es pfeifen die Stare auf grüner Linde.
Die Blechkannen klappern. Es rattern die Wagen.
Die Milch wird ins blitzblanke Kühlhaus getragen.
Und Knechte und Mägde lachen und plaudern.
Hier gibt es ein Eilen, dort neckisches Zaudern!
Die Hunde kläffen und winseln dazwischen.
Dort jagt einer fort, will die Katze erwischen!
Die Zimmerer, Maurer in langer Kette
fahren auf Rädern zur Arbeitsstätte.
Aus Schornsteinen steigt der Rauch in den Morgen.
Die Hausfrauen müssen die Männer versorgen!!

Das Schweinegequieke aus Ställen dringt.
Ein Sperling aus hölzernem Troge trinkt.
Die Gänse und Enten watscheln zum Teiche,
zum Morgengetratsche dort unter der Eiche.
Der Hahn auf dem Kirchturm nach Osten blickt.
„Schön Wetter!“ Gemessen die Uhr dazu tickt.
Ein Flugzeug zieht brummend und summend schon Kreise,
verschlingt der Lerchen helljubilnde Weise.
Ein Hund blafft verärgert. Die Küken laufen
zur lockenden Glucke. Zwei Hähne sich raufen!
Aus offenem Fenster tönt Morgengesang
vom Lautsprecher her. — Auf hölzerner Bank
sonnt sich ein Kater. — Vorüber die Nacht. —
Der Morgen, die Sonne, die Arbeit erwacht.

Fritz Moebes



Der Regenbogen

Albert Weisgerber

Stilles Leben

Von Hans Watzlik

Mitten auf dem Marktplatz steht eine schneeweiße Gans, sie hat den Schnabel in das weiche Federbett ihres Rückens gelegt. Am Röhrbrunn droben lehnt Sankt Jörg an der Stange, die er dem Tatzelwurmlein in das Maul gesetzt hat, und dämmert in sich hinein. Auf dem spitzen, moosgrünen Kirhdach ist der Turmhahn eingemickt. Alles schläft im Mittag.

Eine gewaltige Stückkugel steckt in der Rathausmauer, als habe der Oxenstern mit seinen Schweden sie in das Nest herein-geschossen. Doch ist das Städtlein während des Dreißigjährigen Krieges in erwünschter Ruhe geblieben, weil es sich gar so abseits hinter den Hügeln verduckt hält.

Gott hat Brand und Plünderung gnädig-lich verhütet. Die eiserne Stückkugel aber hat der geweste Stadtrat aus Sehnsucht nach einer kriegerischen und abenteuerlichen Vergangenheit in das Rathaus ein-mauern lassen.

Am Stadttor ist das Wappen angebracht: ein zierlicher Panther stellt darin ein Männlein und freut sich sichtlich seines artig verstellten, schnörkelig und hübsch geflochtenen Doppelschwänzleins. Die Kinder, die der Schulmeister zuweilen zu zwei und zwei durch das Tor führt, halten das Wappentier für den gestiefelten Kater.

Der Himmel über der Stadt ist ewig mit winzigen Wölklein gesprenkelt. Wenn

die erste heimgekehrte Schwalbe um den Kirchturm kreist, steht der Türmer droben von seinem Dreifuß auf — er ist neben-ämlich des Schusterhandwerks beflissen — und bläst den Vogel mit der Posaune an.

Die Kirchuhr hat seit Menschengedenken nur einen einzigen Zeiger, und wenn sich ein Spaß darauf setzt, deutet der Zeiger sogleich auf sechs Uhr. Im Winter ist er zumeist angefroren. Das tut nichts. Man faßt sich in Geduld. Im März taut er wie-der auf.

Im „gülden Hirschhorn“ kriegt man einen guten, abgelegenen Wein. Vor dem Wirtshaus blüht in einem Kübel ein hohes, reichbeladenes Fuchsenbäumlein.

Der Glockenzug an der Tür ist mit schmiedeisernen Rosen umrankt. Des Wirtes wohlgeschaffene Tochter gähnt. Sie hat schöne, falsche Augen.

Zwischen dem Pflaster der Gassen wachsen Stiefmütterlein und Butterblumen. Nachmittags sitzen die Fraumenen vor den Haustüren und klöppeln Spitzen. Seine Gestrengen der Herr Stadtschreiber geht vorüber und liest das Amtsblatt. Manchmal steckt er es hastig in die Schößeltasche und rennt einem blauen Schmetterling durch die Gassen nach.

Ein berittener und beflatterter Seilläufer hält in einem Ring stauender Kinder und verkündigt, daß morgen eine Vorstellung stattfindet: er wird auf hohem Seil aus der Dachluke des Rathauses herausgehen, und das andere Ende des Seiles wird an den Dom zu Sankt Veit in Prag geknüpft sein. Er weist eine Bestätigung des Bürgermeisteramtes vor, daß er ein Künstler sei. Er schließt seine Botschaft: „Ich bitte die verehrten Herrschaften, nicht davonzulaufen, wenn das Eintrittsgeld abgesammelt wird. Denn das steckt an.“

Der Abend sinkt. Grämlich kreischt der Stadtschlüssel. Der Mond geht blödsinnig groß überm Galgenberg auf. Die vergoldete Dreifaltigkeitssäule blinkt.

Wir reisen ...

Von Wilhelm Pleyer

Wir reisen, es geht schon ins Graue,
Doch fühlen wir uns noch wohl.
Es ist eine Fahrt ins Blaue,
Die Tunnels dröhnen hohl.

Man schmökert die „Allgemeine“.
Es nieselt. Man denkt an den Mai.
Draußen sausen die Raine
Und auch die Jahre vorbei.

Wir piffen uns hold in die Seite,
Wir flüstern uns was ins Ohr.
Später ziehen wir beide
Den Speisewagen vor.

Man muß den Geleisen vertrauen,
Das Reisen ist kein Wahn;
Ein Ziel gibt's auch im Blauen.
Nicht lange, so kommen wir an.

Im „gülden Hirschhorn“ probt der Gesangsverein. Die Männer singen: „Weh, daß wir scheiden müssen!“ Das volle Trinkhorn kreist. Dem kurzsichtigen Steueramtsgehilfen ist beim Umtrunk unversehens der Kneifer hineingefallen. Das Trinkhorn kreist weiter von Mann zu Mann. Der Steueramtsgehilfe geht bescheiden nebenher und wartet, bis der Kneifer wieder zum Vorschein kommt.

Es schlägt elf Uhr. Alles schlummert. Alle Läden sind zu, alle Lichter sind erloschen. Im Einhorngräßlein geistert ein mit Tod abgegangener Bürgermeister als gespenstisches Kalb.

Die Rehe treten aus dem nahen Wald. Sie grasen auf der Stadtmauer. Dann springen sie herab und trinken aus dem steinernen Röhrbrunnen. Sie schnupfern an dem Fuchsenstock und niesen.

Einmal fährt die hübsche Wirtstochter aus dem Traum und horcht. Eine Baßgeige hebt sehnsüchtig an. Der junge Amtsgehilfe spielt sie. Sie klingt etwas heiser. In ihrem Bauch steckt ein uraltes, riesiges Wespennest.



Nach dem Gewitter

Franz S. Gebhardt



Dekorative Malerei auf dem KdF-Schiff „Robert Ley“

Theo Scharf

IM KÜNSTLERHAUS AM LENBACHPLATZ KAMERADSCHAFT DER KÜNSTLER MÜNCHEN EV.

Das Akt-Porträt

In aller Herregottschäuf schellte es; gleichzeitig wurde an die Tür gepumpt und eine Stimme rief:

„Der Briefträger will Eabna was!“

Na, denke ich, sonst kommt der doch immer eine Stunde später, was bringt er denn? Ein noch junger, mir ganz unbekannter Briefträger stand vor der Tür und sagte:

„Gell, Sie san Molerin, moln S' auch Porträt?“

Und ohne meine Äußerung hierzu abzuwarten, fuhr er fort:

„Wissen S', mei Frau is von am Kunstmolier abgimoln. Grad scheen is worn! — Und jett meecht i mi a moln lassen. — A Porträt will i! — A Akt-Porträt! — Wissen S', die zwoa Bildln hängn mir nachher in d' Stubb und da müßens zampapain.“

Dabei fingerte er etwas verlegen an dem Tür Rahmen herum, als wenn er so die ungefähre Größe des Bildes bezeichnen wollte. Und daraufhin sagte ich: „Sie wollen also von sich ein Porträt, das genau dieselbe Größe hat wie das von Ihrer Frau?“

„Ja scho“, sagt er, „an Akt-Porträt macht i.“ — Ein Akt-Porträt! — Zum Rückst, was meint er denn damit? Ich forderte ihn auf, ins Atelier zu kommen.

Durch Fragen persönlicher Art wurde er vertrauter und fing an zu erzählen:

„Wissen S', i bin vom Land, himm von de Bauern. Wie i zum erschtenmol auf Minka kemma bin, in die Kunststadt, da hon i mir denkt, jettz muasht a amol schau'n, was dös mit dera Kunst is. Und i bin allweil vor die Muslagn hinganga, wo Builtn ausgstellt warn und hob gschaut. Allweil gschaut. Nachher hon i gewußt, was Kunst is! Seit dera Zeit schwärm i für die Kunst. — Und i hob mir denkt — dös Kunstmachd dös muasht a lerna, dös fo net schwarz sein; und i hob umananda gfragt, wo ma dös lerna fo. Ma hot mir glagt, in Schwabing gibts a Schul, da gehst halt nei und machst halt a jo wie die andern dös macha. Allweil nach meim Dienst um Sechse bin i in so a Atelier neiganga. Jerscht hab i über die nachatn Menschen, die da umanandgittan

san, sakrisch lachn müas'n. Dös war gar zu gschpafig. Aber der Herr Direktor hot zu mir glagt: Wenn Sie hier allaweil lachen, dann werf ich Sie hinaus! Seit dera Zeit hob i nimma glacht und hab a zeichnt. Die nachatn Frösch, die sie Akt boas'n.“

„Was, Sie haben Akt gezeichnet...“ entfuhr es mir. Und über das „Akt-Porträt“ ging das Licht auf. Ich bezwang mich aber. Und so konnte er ruhig weiterreden.

„Wissen S', dös hob i aber bald kennt, daß 's nir is mit meiner Kunst, und es weerd a nir. I hamn mer net denkt, daß dös Kunstmachd so schwarz war. — Aber obingln möcht i mi lassn. — Wie teier fimmst nacha so a Akt-Porträt! Und wie lang gehst her, daß man sich do beschstelln muasht? Keicha acht Wocha?“

Ich mußte im Atelier herumgehen, um mich zu fassen.

Dann fragte er seelenruhig: „Wie is nacha dös mit dem Schama? — Mei Frau sagt, die Kunstler denka si mir dabei! Du ziagstst di holt aus, — dös is affrat a fo als wie beim Artz! — Mei Frau buid si partu a Akt-Porträt von mir ei! Denn sie sagt: Der menschliche Körper ist etwas Edles.“

Das bestärkte ich. Und entließ ihn, denn länger konnte ich mich nicht verfangen...

Ella Räuber

Die Orden

Wenn einer einen Orden kriegt.
Bei uns ist's so der Brauch.
Sagt jeder grad zu ihm ins Gesicht:
„Vordienst hätt' ich ihn auch!“
Wahrhaftig ist dies schon,
Es gibt ein treues Bild!
Wie hoch muß stehen die Nation,
Wo jeder sich so fühlt!!

Spitznagel

Schon am Samstag Vormittag war für den Seitheren Abend kein Tisch mehr zu bekommen, und am Abend selber waren auch die „Stehplätze“ samt und sonders besetzt. Alles drängte in den großen festsaal, um wenigstens von den Eingangstüren aus etwas von Karl Valentin und von der Zauberei um ihn herum zu erblicken. Und überall sah man bekannte Gesichter.

Drei Meister vom Magischen Zirkel, stets von Neuem blüffend und verblüffend, zeigten nacheinander ihre Künste. Jeder entwickelte seinen besondern Stil dabei. Josef Weidinger alias Rudini manipulierte mit der summen Eleganz eines bühnensicheren Varietékass. Ernst Firnhölzer vom Reichsorden der Mönche erzählte während der schwierigsten Taschenspielerlei humorvolle Märchen. Der Obermagier Kunstmaler Emil Hildebrand tat, als täte er überhaupt nichts und wolle nur gemütlich mit uns plaudern — und hatte jedesmal im Handumdrehen wieder ein Kunststück vollbracht.

Viel gestaunt und viel gelacht wurde und mit viel Beifall jedem Einzelnen gedankt.

In reizvollem Gegensatz zu der romantischen Zauberei stand dann die berühmte Orchesterprobe Valentins, dieses Kabinettstück entfesselter Sachlichkeit, in der die Disziplin über ein Krangelnspiegel unser ganzes Weltbild in Frage stellt. Daß Karl Valentin ein Komiker (um nicht zu sagen, ein Tragikomiker) ganz großen Formats ist, dessen Kunst sich bereits an ein anspruchsvolles Publikum wendet, braucht ihm nicht mehr bestritten zu werden. Diese Orchesterprobe gehört zu seinen klassischen Szenen. Sie wird getragen von der herrlichen Unterhaltung zwischen dem Kapellmeister, der den sogenannten gesunden Menschenverstand verkörpert, und demjenigen unter den Musikanten, der statt von links nach rechts — von rechts nach links denkt und folgermaßen die Logik mit der Logik ab absurdam führt. Valentin hat diese Szene im Lauf der Jahre noch konzentriert. Wo es geht, erregt er das Wort durch Mimik und sparsame Geste. Er schaltet eine wundervolle Szene ein mit dem Duell zwischen Geigenbogen und Taktstock und bringt es fertig, den aufregenden Schlusssatz überhaupt stumm zu Ende zu spielen, aber mit solcher bereiteter Stummheit, daß sich die Zuschauer vor Lachen nicht mehr zu helfen wissen.

Valentin wurde an diesem Künstlerhaus-Abend begeistert gefeiert. Der Sturm des Beifalls wollte nicht mehr verebben. Da ließ Karlstadt wegen ihres Auftretens im Volkstheater nicht kommen konnte, erlebten wir eine weitere

Einladungen...

Ein bekannter Cellospieler wurde jüngst von einer vornehmen Familie zum Abendessen eingeladen, natürlich nicht um selbsten, sondern um des Cellospiels willen, auf das man rechnete.

Als der Meister der guten Dinge allerlei gespeist hatte und sich gerade eine Zigarre anstecken wollte, fragte die Gastgeberin:

„Werden Sie uns nun etwas vorspielen?“

„Nein. Ich habe mein Cello nicht mit.“

„Oh! Warum haben Sie es denn nicht mitgenommen?“

„Es hatte keinen Hunger“, sagte der Cellist seelenruhig. Und paffte sich eins...



Begegnung

Wilk. Kalb

Überraschung. Die Rolle des Kapellmeisters in dem Valentin-Orchester spielte doppelt Venz, und er spielte sie ausgezeichnet.

Es wäre zu begrüßen, könnte dieser so sehr gelungene Seitherer Abend wiederholt werden.

Der frühere Kabarettist und spätere Kunstmaler und Professor August K. hat in seinem Leben manchen Auf- und Abstieg erlebt, und als er mit seiner Malerei nicht das gebührende Verständnis fand, als ihm das Bier immer besser schmeckte, hängte er die Kunstmalerie an den Nagel und wurde Wirt. Im Werdenfelser Land, abseits der schönen Autostraße zum Eissee zimmerte er sich ein einfaches Blockhaus und bekam die Wirtschafsfunktion.

Er war sehr beliebt und hatte gute Beziehungen. So konnte es daher nicht fehlen, daß ihm die Brauerei das Bier, der Weinbändler den Wein und Schnaps auf Pump lieferte; auch die Lebensmittel und das Meiste, was zur Eröffnung eines Wirtschafsbetriebes gehört, bekam er geborgt. Sonar ein Klavier.

Tue den Sekt, der zur Eröffnung fließen sollte, konnte er nicht bekommen — der sollte bar bezahlt werden. In seiner Not kommt er in letzter Minute zu mir und bittet mich um so Mark für einige Flaschen Sekt.

Als ich ihm bedeutete, daß ich wohl gerade noch so Mark im Besitz hätte, diese aber für den ganzen Monat zu meinem Lebensunterhalte reichen müßten, spricht er: „Nun, dann gib sie mir doch — du kannst dich ja einschränken!“ Diese Frechheit imponierte mir derauf, daß ich ihm tatsächlich von meinen so Mark 40 Mark gab und für den Rest des Monats hungerte.

Einige Jahre später, als er seine Wirtschaf, in der er selbst sein bester Kunde war, schon längst aufgegeben hatte und es ihm lange Zeit sehr schlecht ging, hörte ich, daß er wieder aus dem aufsteigenden Aste stie und er in einem reichen früheren Freunde einen Ökonomie und Mägen gefunden habe. Sodaschlagend fuhr er wieder in seinem eigenen Auto und saß täglich in der Regina-Bar in München. Ich ersahre seine Adresse und schreibe ihm folgenden Brief:

„Mein lieber Freund! Da mir zur Kenntnis gekommen, daß es Dir wieder sehr gut gehe und mich dies sehr freut, ich jedoch daselbe von mir nicht behaupten kann, bitte ich Dich um gefällige Zurückgabe der Dir i. St. geliehenen 40 Mark, da ich selbst auch einmal gern nach München fahren und in der Regina-Bar Kaffee trinken möchte etc. etc.“

Daraufhin kommt postwendend eine Anstandsarte aus der Regina-Bar mit folgendem Inhalt:

„Lieber Kollege! Ich kann Deinen strahlenden Lichtsinn, im Regina-Kaffee zu trinken, leider nicht unterstützen, da ich mir im Götter selbst die größten Einschränkungen auferlegen muß. Mit besten Grüßen Dein K.“ Jakobus



Die Jugend blättert in Büchern ...

In einem freimütigen Vorwort zu seinem „Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802“ wendet sich J. G. Seume (1765/1810) an den lieben Leser; es heißt da u. a.: „Ich hoffe, du bist mein Freund, oder wirst es werden; und ich nicht das Eine und wird nicht das Andere, so bin ich so eingenommen zu glauben, daß die Schuld nicht an mir liegt.“ — Seume schildert eine Fußwanderung von Leipzig nach Syrakus. Das geschieht in einer männlich gelistreichen und sachlich vagabundierenden Darstellung. Es ist wohl der erste klassische Reisebericht über eine so große Fußwanderung. Unsere Auswahl aus diesem Buch soll die Erinnerung an diesen menschlich geraden und erfischend offenerzigen Schriftsteller wecken, der so lebendig aus einer reichen Zeit von den kleinen Dingen am Rande des großen Geschehens erzählt. ...

Dresden, den 9. Dezember 1801.

Ich schnallte in Grimma meinen Tornister, und wir gingen. Eine Karavane guter, gemüthlicher Leute gab uns das Geleite bis über die Berge des Maldeithals. ... Unbemerkte suchte ich einige Minuten für mich, setzte mich oben Sankt Georgens großem Lindwurm gegenüber und betete meine Reisegebet, daß der Himmel mir geben möchte billige, freundliche Wirthe und hülfreiche Thorscheider von Leipzig bis nach Syrakus, und zurück auf dem andern Wege wieder in mein Land; daß er mich behüten möchte vor den Händen der monarchischen und demagogischen Völkerbegleiter, die mit glöcherlicher Despotie uns schlechten Menschen ihr System in die Nase heften, wie der Samojede seinen Thieren den Ring.

Nun sah ich zurück auf die schöne Gegend, die schon Melanchthon so lieblich fand, daß er dort zu leben wünschte; und überließ in Gedanken schnell alle glücklichen Tage, die ich in derselben genossen hatte: Mühe und Verdruß sind leicht vergessen. Dort stand Hohenstadt mit seinen schönen Gruppen, und am Abhange zeigte sich Göschens herrliche Siedelung, wo wir so oft gruben und pflanzten und jäten und plauderten und ernteten, und Kartoffeln aßen und Pfirschen; an den Bergen die freundlichen Dörfer umher, und der Fluß wand sich gekrümmt durch die Bergschluchten hinab, in denen kein Paß und kein Eichbaum mir unbekant waren.

Die Sonne blickte warm wie im Frühling, und wir nahmen dankbar und mit der besten Hoffnung der Rückkehr von unsern Begleitern Abschied. Noch einmal sah ich links nach der neuen Mühe auf die größte Höhe hin, die uns im Gartenhause zu Hohenstadt so oft zur Grenze unserer Aussicht über die Thäler gedient hatte, und wir wandelten ruhig die Straße nach Hubertsgau hinab.

Über die öffentlichen Angelegenheiten wird in Wien fast nichts geäußert, so sehr hält man mit alter Strenge ebensowohl auf Orthodoxie im Staate wie in der Kirche.

Ich erinnerte mich eines drolligen, halb ernsthaften, halb komischen Auftritts in einem Wirthshause, der auf die übergrößtliche Ungeduldigkeit in der Residenz Bezug hatte. Ein alter, ehrlicher, eben nicht sehr politischer Oberstlieutenant hatte während des Krieges bei der Armee in Italien gestanden und sich dort gewohnt, recht jovialisch lustig zu sein. Seine Geschäfte hatten ihn in die Residenz gerufen, und

er fand da an öffentlichen Orten überall eine Klosterstille. Das war ihm sehr mißbehaglich. Einige Tage hielt er es aus; dann brach er bei einem Glase Wein nicht soldatisch laut hervor und sagte mit recht drolliger Unbefangenheit: „Was, zum Teufel, ist denn das hier für ein verdammtes frommes Wesen in Wien? Kann man denn hier nicht sprechen? Oder ist die ganze Residenz eine große Karthause? Man kommt ja hier in Gefahr, das Reden zu verlernen. Oder darf man hier nicht reden? Ich habe so etwas gehört, daß man überall lauern läßt: ist das wahr? Hole der Henker die Mummerei! Ich kann das nicht aushalten; und ich will laut reden und lustig sein.“ Du hättest die Gesichter bei dieser Ouvertüre sehen sollen! Einige waren ernst, die andern erschraken; andere lächelten, andere nickten gefällig und bedeutend über den Späß; aber Niemand schloß sich an den alten Haududen an. „Ich werde machen“, sagte dieser, „daß ich wieder zur Armee komme; das todte Wesen gefällt mir nicht.“

Ich darf rühmen, daß ich in Wien überall mit einer Bonhommie und Gefälligkeit behandelt worden bin, die man vielleicht in Residenzen nicht so gewöhnlich findet. Selbst die schnaksche Visitation an der Barriere wurde so aus der Art, daß ich mich nicht beschwerte. Der einzige bösschen, aber auch nicht bösschen, Auftritt hatte ich den letzten Tag auf der italienischen Kanzlei. Hierher wurde ich mit meinem alten Passe von der Polizei um einen neuen gewiesen. Im Vorzimmer war man artig genug und meldete mich, da ich Elfe sagte, sogleich dem Präsidenten, der eine Art von Minister ist, den ich weiter nicht kenne. Er hatte meinen Paß von Dresden schon vor sich in der Hand, als ich eintrat.

„Wahr uff Ihr?“ fragte er mich mit einem stierglotzenden Molodsgesicht in dem kaiserlichen Bratunskel. Ich ehre das Idiom jeder Provinz, so lange es das Organ der Humanität ist; und die braven Wiener mit ihrer Gütmüthigkeit haben in mir nur selten das Gefühl rege gemacht, daß ihre Aussprache etwas besser sein sollte. Ich gab ein kurzes Stöfgebildchen an die heilige Humanität, desto sie mir etwas Geduld gab und sagte meinen Namen, indem ich ihn auf den Paß zeigte.

„Wu wüll Ihr hünn?“
„Steht im Passe; nach Italien.“
„Italien uff grühl!“
„Vor der Hand nach Venedig; und so dann weiter.“

„Sähltrr holtr sähr fühl solch liederliches Gesendel hümmern.“

Nun, Freund, was war hier zu thun? Dem Menschen zu antworten, wie er es verdient? Er hätte leicht Mittel und Wege gefunden, mich wenigstens acht Tage zu zuhalten, wenn er mich nicht gar zurückgeschickt hätte; denn er war ja ein Stück von Minister. Ich suchte also eine alte militärische Aufwallung mit Gewalt zu unterdrücken, — Der Graf Metternich in Dresden muß wohl wissen, was er thut, und wem er seine Pässe gibt; er ist verantwortlich dafür!“, sagte ich so bestimmt, als mir der Ton folgte. Der Mensch belagte mich von dem verschmitzten Haarschädel den polnischen Rock, herab bis auf die Schwarzwärde um ein Paar zerberstene Stiefel geknüpft waren.

„Wu wüll Ihr weiter hünn?“
„Vorzüglich nach Sicilien.“

Er glotzte von Neuem und fragte: „Was wüll Ihr da machen?“
Hätte ich ihm von der reinen Platte Wahrheit gesagt, daß ich bloß spazieren gehen wollte, um mir das Zwerchfell auseinander zu wandeln, das ich mir über dem Druck von Klopstock's Oden etwas zusammengeessen hatte, so hätte der Mann höchst wahrscheinlich gar keinen Begriff davon gehabt und gehault, ich sei irgend einem Bedlam entlaufen.

„Ich will den Theorik dort studieren“, sagte ich.

Weiß der Himmel, was er denken mochte; er sah mich an, und sah auf den Paß und sah mich wieder an, und schrieb sodann etwas auf den Paß, welches, wie ich nachher sah, der Befehl zur Ausfertigung eines andern war.

„Abber Ihr dürft südlich nicht ins Venedig uffhalten.“

„Ich bin es nicht Willens“, antwortete ich mit dem ganzen Murrsein der düstern Laune, „und bekomme hier auch nicht Lust dazu.“ Er beglitzte mich noch einmal, gab mir den Paß, und ich ging.

Man hat mir den Namen des Mannes genannt und gesagt, daß dieses durchaus sein Charakter sei, und daß er bei dem Kaiser in gar großem Vertrauen und hoch in Gnaden stehe. Desto schlimmer für den Kaiser und für ihn und die Wiener und Alle, die mit ihm thun haben. Sein Gesicht hatte das Gepräge seiner Seele, das konnte ich beim ersten Anblick sehen, ohnemale eine Stunde bei Gall gehört zu haben. Seinen Namen habe ich geflissentlich vergessen, erinnere mich aber noch so viel, daß er, eben nicht zur Ehre unserer Nation, ein Italienspracher, obgleich Präsident der italienischen Kanzlei war.

Von hier ging ich mit dem Passe hinüber in die Kanzleiabtheilung, wo ausgefertigt wurde; und hier war der Revers des Stücks, ein ganz anderer Ton. Ich wurde so viel „Euer Gnaden“ gescholten, daß meine Bescheidenheit wieder ein noch aus wußte, und erhielt sogleich einen großen Realbogen voll Latein in ziemlich gutem Styl, worin ich allen Ober- und Unteroffizianten des Kaisers, im Namen des Kaisers, gar nachdrücklich empfohlen wurde. Wenn es nur der Präsident etwas höflicher gemacht hätte, es hätte mit der nämlichen oder weit weniger Mühe für ihn und mich angenehmer werden können. Auf dem neuen Passe stand gratis, und man forderte mir zwei Gulden ab, die ich auch, trotz der sonderbaren Hermeneutik des Wörthens, sehr gern sogleich zahlte und froh war, daß ich dem Obermaier der Grobheit und Höflichkeit zugleich entging. ...

L. WERNER, MUNCHEN

MAXIMILIANSPLATZ 13

INHABER J. SOHNEN

DIE BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNST

Modernes Antiquariat

Verlangen Sie Kataloge

Gefichten vom Theater

Das Echo

Max ist im Felde bei einer Fernsprechtuppe Telefonist gewesen. Davon hat er die Gewohnheit mit nach Hause gebracht, die Zahlen immer ganz reglementmäßig auszusprechen. Er zählt also: „eins — zwei — drei — vier — fünff“ und so fort. Nach Beendigung des Krieges nahm Max seinen alten Beruf als Bühnenarbeiter wieder auf.

In dem Theater, in dem er im Schweiß seines Angesichts allabendlich Kulissen schob, wurde „Der Freischütz“ gegeben. Wenn der Bösewicht Caspar in einer stürmischen Nacht seine Freikugeln gießt, zählt er bei jedem gelungenen Guß, und die Wände der Wolfsschlucht werfen das schaurige Echo zurück. Der Regisseur hatte sich dazu etwas ganz Vortreffliches ausgedacht. Er ließ in bestimmten Abständen Leute aufstellen, die Caspars Zahlen zurückriefen und so ein mehrfaches Echo vortäuschten.

Eines Abends wurde Max zu dieser akustischen Mitwirkung herangezogen. Die Szene in der Wolfsschlucht hebt an. Caspar gießt die erste Kugel und zählt: „Eins...!“

„Eins — eins — eins — eins —“ hallt es aus der Ferne wieder. Aber schon bei der zweiten Kugel geht es schief. Caspar

schmettert sein „Zwei“ in die grausige Nacht. Da tönt in den Echofall auch Maxens Echo aus der Schlucht zurück: „Zwei — zwei — zwei“...

Lähmendes Entsetzen auf der Bühne, unterdrückte Lacher im Zuschauerraum. Caspar rafft sich zusammen und zählt müht weiter. Aber bei der Fünf ist es ganz aus. Das Echo Max meldet sich nach alter Gewohnheit prompt mit „Fünneff!“ —

Nur dem Arbeiter an der Windmaschine war es zu danken, daß der Vorhang nicht fallen mußte.

Willy Fritsch, der Rodfahrer

Willy Fritsch kam eines Tages auf die Idee, sich ein Fahrrad zuzulegen. Er fragte drei Atellerarbeiter um Rat, welche Marke und welche Ausrüstung man zu diesem Behuf nehmen mußte.

Einer der Bühnenarbeiter hörte sich eine Zeitlang die Fachsimpelei an, und nach kurzer Überlegungspause sagte er dann klipp und klar folgendermaßen seine Meinung:

„Wissen Se wat, Fritsch? Jeben Sie doch Ihren Mercedes in Zahlung und den Rest stottern Se dann ab.“

Heiter ist die Kunst...

In einem kleinen Bezirksstädtchen in der Nähe Münchens versäumt man nicht, seinen Bewohnern durch Veranstaltungen Abwechslung ins Leben zu bringen. So wurde einmal eine Theaterraufführung folgendermaßen angekündigt:

„Wer einmal herzlich lachen will, besuche die heutige Theaterraufführung „Der Weibsteufel“.“

Diese Ankündigung verfehlte auch nicht ihr Ziel und es wurde des öfteren bei der Aufführung — herzlich gelacht... *

Ein andermal wurde ein Konzertabend gegeben. Als die Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ beendet war, sagte ein Besucher zu dem Beauftragten der Veranstaltung:

„Dös war aber fei' scho' a schöne Musik. „Die lustigen Weiber von Windsor?““

Drauf sagte der andere:

„Ja, ja, der alte Windsor hat überhaupt pfundige Sachen g'schrieb'n.“... *

Im Laufe des Gesprächs über den Vortrag der Veranstaltungen sagte der eine zum andern:

„Bei der letzten Veranstaltung moan i', habts ihr a schöns Defizit g'habt?“

Da platzte der andere mit besonderem Nachdruck heraus:

„An Scheißdreck! Draufzahl hamal!“

Oe

Münchener Kunstversteigerungshaus / Adolf Weinmüller

Odeonsplatz 4 - Leuchtenbergpalais - Fürstenstraße / Fernruf: 22962 und 51616 / Tel.-Adresse: Kunstmittler

Auktion

Donnerstag, 15. und Freitag, 16. Juni 1939, 10 Uhr und 15.50 Uhr

Antiquitäten — Möbel — Waffen

Gemälde und Plastik des 15. bis 20. Jahrhunderts

Teppiche und Gobelins des 16. und 17. Jahrhunderts

aus süddeutschem Besitz. (Alt Rud. von — A. Braith — Busch — Baubigny

Defregger — Diaz — Lier — Mali — Knaus — Segantini — Stefan — Zügel)

Besichtigung:

10., 12. und 13. Juni 1939, 9—15 Uhr und 15—19 Uhr. Katalog mit 10 Abbildungstafeln RM 1.50

Reisegeld

VON MAX WERNER

Wir, nämlich ich, meine Frau und mein Schwager, hatten alles vorbereitet, um vierzehn Tage in die Ferien gehen zu können. Nur eine Kleinigkeit fehlte noch — das Reisegeld. Es blieb also nichts weiter übrig, als zu Hause zu bleiben.

Unsere Nachbarn hörten es mit Bedauern. Namentlich meinem Freunde Müller schien das sehr nahe zu gehen, denn er sagte zu mir: „Ich möchte dich gern etwas unterfüßen. Würdest du wohl in unserer Abwesenheit meinen Garten etwas betreuen können? So ein bißchen gießen und spritzen, das Unkraut jäten und auch im Hause einmal zum Rechten sehen? Hier hast du 20 Mark!“ — Ich wußte zwar, daß Müller für die Instandhaltung seines Gartens im vorigen Jahre dem Gärtner 40 Mark zahlen mußte, aber ich konnte sein Angebot doch nicht zurückweisen. Denn man braucht ja auch Geld, wenn man zu Hause bleibt.

Als ich nach Hause kam, sprangen mir Max und Morig, die Terriers von Nachbar Scholz, entgegen, und meine Frau berichtete freudig, daß sie für 20 Mark für vierzehn Tage in Pension genommen hätte. Dann aber kam mein Schwager und erzählte, daß Goffmanns Sonnabend an die See gingen, aber per Bahn, nicht im eigenen Wagen, der erst überholt werden müsse. Goffmann habe ihn gebeten, den Wagen in Stand zu setzen und ihm hierfür bereits 40 Mark bezahlt. Die Garage, bei der ich mich nach den Reparaturkosten erkundigte — so sagte mein Schwager —, hätte allerdings 75 Mark verlangt, aber schließlich habe er in seinen Ferien nichts zu tun, und Geld sei Geld...

Am nächsten Tage bekam ich einen Brief von Onkel Paul: „Lieber Nefze! Ich höre, daß Ihr dies Jahr nicht verreist. Da wird Dir meine Gesellschaft wohl gelegen kommen. Ich bin Sonnabend bei Euch.“

Abends schrieb Tante Aurora an meine Frau: „Liebe Johanna! Ihr könnt also dies Jahr nicht verreisen! Wie schrecklich! Ihr solltet Euch Euer Geld besser einteilen! Sei nicht traurig darüber. Ich werde Euch von Sonnabend ab Gesellschaft leisten und Euch etwas aufheuten. Also auf Wiedersehen am Wochenende!“

Am Freitag brachte der Dreifräger ähnliche Ankündigungen von Vetter August, von Zuber und seiner Frau und von Johannes Schwester Elisabeth. Die aber schrieb: „Meine liebste Schwester! Ihr bleibt also zu Hause! Wie reizend! Ich und mein Mann fahren an den Rhein und ich habe eine glänzende Idee: Wir möchten die Kinder nicht mitnehmen. Ich bringe Dir daher den kleinen Berthold und Jenny, die ja so lange bei Euch blei-

ben können. Du wirst mit den süßen Bälgen viel Spaß haben.“

Meine Frau brach in Tränen aus und ich raufte mir die Haare. Onkel Paul, Tante Aurora, Vetter August, Zuber und seine Frau, die beiden Bälger und die Kunde! Wo sollen wir denn da schlafen!

Sonnabend zur Frühstückszeit waren tatsächlich alle Gäste zur Stelle. Wir lächelten süßfauer und erzählten, daß wir auch noch allerlei Gartenarbeiten, die Autoreparatur und die Pflege der Kunde übernommen hätten, was sie sehr interessierte. Onkel Paul fragte sogleich: „Zeig mir Müllers Garten. Ich bin ja das ganze Jahr in Berlin und möchte mich bei Euch etwas ausarbeiten und frische Luft schnappen.“ — August aber, der ein Bästler ist, erkundigte sich eingehend nach dem Auto. „Kunde habt Ihr, Tante?“ — schrien die Kinder. „Das ist ja herrlich. Mit denen können wir spielen!“ Tante Aurora aber, die als etwas verpatetes Mädchen sehr Kinderlieb ist, nahm sogleich Berthold und Jenny in ihre Obhut...

Als wir nachmittags durchs Fenster blickten, war Onkel Paul eifrig damit beschäftigt, die Blumen in Müllers Garten zu begießen, von der Garage her aber hörten wir August arbeiten. Die Tante ging mit den Kindern spazieren, um die



Karl Spitzweg

die Terrier vergnügt herumprangen. Aurora aber eröffnete mir am nächsten Tage, daß sie die ganze Verwandschaft gebeten habe, etwas für ihren Ferienaufenthalt zu stiften. Sie habe im ganzen 180 Mark zusammenbekommen.

„Großartig!“ sagte ich am Abend zu meiner Frau. „Wir haben also jetzt mit der Kundepension, dem Gärtnerlohn und der Autoreparatur 260 Mark in der Kasse. Auf nach Valencia! Wir können jetzt in die Ferien reisen!“ Mein Schwager aber sagte: „August hat die Kasse schon in Stand gesetzt. Wir werden also in unserem Auto ins Blaue fahren. Los, Kinder!“

Und wir fuhren tatsächlich ab. Darüber sind jetzt schon fünf Tage vergangen. Von unseren Gästen haben wir nichts gehört.

Sie werden uns hoffentlich nicht vermissen...

Liebe Jugend!

Neugierig

Es ist Frühsommer. Ein alter Wiener kommt in Begleitung vom Heurigen zurück. Er ist in jenem Stadium des Betrunkenseins, das man als „Gut aufgelegt“ bezeichnet. Die lustige Gesellschaft kommt auf den Stephansplatz. Dort steht ein baumlanger Engländer und schaut zum Turm hinauf.

Der alte Wiener ist klein und dick. Sehr klein und sehr dick. Der Engländer ist sehr mager und sehr lang. Der kleine Wiener bleibt vor dem großen Mann stehen. Dann geht er ein paar mal um ihn herum. Schließlich ergreift er den untersten Rockknopf des Inselbewohners und sagt:

„Schuldigen schon, Herr Nachbar, aber ich möchte Ihnen nur fragen, ob's da droben bei Ihnen a so haß is?“ ...

Ko

Im Verkehr

Eine Amerikanerin fragt einen Verkehrs-schutzmann mitten im größten Trudel:

„Sagen Sie mir bitte, der Riemen an Ihrem Helm, der dient wohl dazu, den Helm festzuhalten?“

„Nein, den braucht mein Unterkiefer, um darauf ausruhen zu können, wenn ich all die unnützen Fragen beantwortet habe, die täglich an mich gestellt werden.“

war

„Schrecklich, dieser Müller; diese ständigen Entgleisungen.“

„Ja ich weiß! — Sie haben ihn seine Stellung gekostet! Er war Fahrdienstleiter bei der Eisenbahn!“

Z

Der besondere Anlaß

„Ich trinke nur bei besonderen Anlässen einen guten Tropfen.“

„Und wann ist das zum Beispiel?“

„Sooft ich einen bekomme.“

war



Ein altes deutsches Nest

Angelo Junk

Ein Mann fährt in die Flegeljahre

Von Erich Klaila

Der Zug fuhr durch die Ebene. Am Bahndamm Wiesen, dahinter Felder; und nahe am Schienenstrang ein Dorf. Kein großes Dorf; einige Gehöfte nur; von Bäumen halb verdeckt. In der Stirnseite einer Scheune die Kellertafel eines Bankhauses. Ein kleiner Weiber, etliche Entenfedern auf dem schmutzigen Wasser; das war das Dorf.

Der Schnellzug war es nicht gewohnt, sich um kleine Dörfer zu kümmern. Doch an der Strecke lehnte schräg eine Blechtafel: Vorsicht! Gleisarbeiten! Langsam fahren!

Da konnte der Zug nicht, wie er wollte.

Kinder sprangen hinter einer Scheune hervor, jauchzten, warfen steil die Arme in die Luft und liefen neben dem Zug her. Reisende wurden aufmerksam, traten an die Fenster und winkten den Kindern Grüße. In einem Abteil der zweiten Wagenklasse saß ein Herr Quirin Leisegang. Ein sehr würdiger Herr; etwas beleibt; die Haare an den Schläfen leicht ergraut.

Der Herr war sehr in die Kursspalte einer Zeitung vertieft. Das ungewohnte langsame Fahren veranlaßte ihn jedoch, an das Fenster zu treten. Als Herr Quirin Leisegang die jauchzenden Kinder erblickte, rief er ihnen etwas freundliches zu.

Der Zug näherte sich dem Ende der Baustrecke. Die Kinder hatten jetzt Mühe,

dem Zug noch folgen zu können. Ein kleines Mädchen gab auf. Die anderen Kinder, drei Jungen, wollten sich noch nicht abschütteln lassen. Sie hatten aufgehört, zu jauchzen. Sie bißten die Zähne zusammen; die Jungen hatten rote Köpfe bekommen; ihr Eifer half nicht viel. Es war deutlich zu erkennen, daß die Jungen schon ein Stück zurückgefallen waren.

„Hallo!“ rief der würdige Herr aus dem Abteil zweiter Klasse. Die Jungen hörten ihn. Sie verstanden den Ruf wie: Ihr werdet euch doch nicht unterkriegen lassen!

Unterkegen lassen? Sie würden sich schon nicht unterkegen lassen...

Und die Jungen zogen das Kinn an die Brust und liefen. Sie bekamen nicht mehr genug Luft durch die Nasen, sie rissen die kleinen Mäuler weit auf, daß die Zähne weiß schimmerten. Die Jungen brachten es fertig, eine halbe Wagenlänge aufzuholen; dann waren sie am Ende ihrer Kraft.

Müdelos wollte der Zug davonfahren.

In diesem Augenblick gab es einen Ruck. Der Zug stand. Der Schaffner ging die Wageneihe entlang und verschwand in einem Abteil der zweiten Klasse.

„Warum haben Sie die Notbremse gezogen, Herr?“

Der Herr war sehr verlegen. Was sollte er dem Schaffner antworten? Der Schaffner blickte sehr streng, er hielt

Schreibblock und Bleistift in der Hand, bereit, die Aussagen eines Reisenden der zweiten Wagenklasse zu Protokoll zu nehmen.

„Ich kann es nicht zugeben!“ überlegte Quirin Leisegang. „Ich kann doch nicht sagen: Herr Schaffner, ich habe es den Jungen zuliebe getan. Sie müssen wissen, Herr Schaffner, daß ich als kleiner Junge auch mit dem Zug um die Wette gelaufen bin. Ich habe die Wette immer verloren. Sie können sich nicht vorstellen, Herr Schaffner, wie einem Jungen zu Mute ist, wenn der Zug so müdelos davonfährt; es ist, als wollte er einen auslachen und spöttisch einen ganz dummen Bauernbuben schimpfen. Doch! Das ist so, Herr Schaffner, und wenn Sie mich nicht so streng wie ein Untersuchungsrichter ansehen würden, dann wollte ich das sogar zu Protokoll geben...“

„Nun?“ fragte der Schaffner wieder. „Es klang wie: Sie brauchen sich gar keine Mühe zu geben, mein Herr! Sie sind überföhrt! Machen Sie ein Geständnis. Wenn Sie ein Geständnis machen, können Ihnen mildere Umstände zugebilligt werden...“

Quirin Leisegang machte das Geständnis: er zog die Bremsen. Der Schaffner stellte mit unburchenderlicher Miene eine Quittung über Reichsmark zwanzig aus. In Worten: Zwanzig Reichsmark. Dann verließ er das Abteil.

Quirin Leisegang betrachtete die Quittung. Er bemerkte, daß sich die Buchstaben plötzlich veränderten. Er sah genauer hin und mußte lachen. Denn da stand ganz deutlich: „Fahrkarte in die Flegeljahre. Preis zwanzig Reichsmark. Diese Karte ist nicht übertragbar...“

Stellé

Modische Strickwaren
Karlsplatz 25
Eingang Prielmayerstraße

Verlangen Siebel Ihrem Friseur die Alpenräutertee-Saarwätsche

gibt dem Haar Glanz und Schmelz, stärkt
Haar und Kopfhaut. Erfrischt und bewahrt!

Wobal: Bettlich, Ed. Spinner, München 2

JULIUS MERTZ JEWELIER

Schmuck in Gold und Silber
Zuchtperlen — Siegelringe
Schöne Aquamarine — Eheringe

Weinstr. 14 (Eing. Landschaftstr.) Tel. 23617



Christian Schwarz & Sohn

Wechselläden für

Maß-Uniformen aller Art
zu Mündchen

Telefon 52 852

Prielmayerstr. 12



Fhr KORSETT- u. WASCHE- SPEZIAL-GESCHÄFT

Juliane Klopfer

MÜNCHEN

THEATINERSTR. 49, Tel. 2 68 91
NEUHAUSERSTR. 13, Tel. 120 71

Büro- möbel

Büro einrichtet und gut

München

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Büro einrichtet und gut

Liebe Jugend!

„Herr (zornig zu einem ungezogenen Jungen): „Wenn ich dein Vater wäre, bekämpfe ich dich eine ordentliche Tracht Prügel.“ — Junge: „Das können Sie leicht haben. Meine Mutter ist Witwe.“

„Ich möchte gern ein paar Kosen haben.“
„Ja — aber ich könnte Ihnen auch sehr schöne Obervantbemen empfehlen“, meint die Verkäuferin. — „Sehen Sie, die wollte ich auch eigentlich haben. Ich hab's nur nicht aussprechen können.“

Zwei Frauen unterhalten sich. „Ihr Mann hat dem meinigen geklagt, daß er ein wahres Hundeleben führe“, sagte die eine. — „Da hat er ganz recht“, entgegnete die andere. — „Er lebt genau wie ein Hund, kommt mit schmutzigen Füßen herein, macht sich's am Fuß bequem und wartet, daß er gefüttert wird.“

„Wie angenehm war es gestern Abend bei Ihnen, und was für eine reizende Frau Sie haben! Sind Sie nicht sehr eifersüchtig?“

„Allerdings. Deshalb lade ich auch nur solche Leute ein, in die meine Frau sich absolut nicht verlieben kann.“

„Die Wohnung gefällt mir ganz gut. Hat sie denn auch Sonne hier vorne?“
„Ja, und ob! Ich sage Ihnen, den ganzen Tag scheint da die Morvensonne rein!“



Frauen haben es schwerer -

sie neigen mehr zu Fettsucht, Schlankheit und Jugendfrische erhält man sich mühelos und ohne Schaden durch den angenehmen, blutaufräufenden

Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee

auch als Dink-Tabl. und Dink-Dragees



Besuchen Sie einmal

MÖBEL - FREYTAG

Pasing / Telefon 80077

Endstation der Linie 19, zwischen Bahnhof u. Marienplatz

und Sie werden überrascht sein -

Annahme von Darlehensscheinen!

Spezial Schuhhaus

FÜR LUXUS UND SPORT



NEUHAUSERSTRASSE 5



Die Löwenbräu-Biere sind nicht nur wegen ihrer Qualität, sondern auch wegen ihrer Bekanntheit in der ganzen Welt geschätzt. Wo nicht erhältlich, weist die Brauerei gerne die nächstgelegene Bezugsquelle nach

CAFÉ LUITPOLD

Die vornehm-gemütliche
Gaststätte Münchens

SEHENSWERTE REXME PALMENGARTEN

Täglich nachmittags u. abends
erstklassige Künstlerkonzerte



Zerta Barmetler BLUMENGESCHÄFT

Karlst. 25 a, geg. der Döllitz, Telefon 58910



Salon Elisabeth

Schönheitspflege

Autorisierte Niederlassung der Firma Elise Eck
GmbH, Berlin. Inhab.: Elisabeth Schmittmann
München, Maximilianspl. 16, Ruf 127 57



Val-Eckhardt

Leinen- u. Woll-Spezialhaus

Neuenstr. 5-7 München Fernruf 19991-93

50%ige dauernde Erwerbsunfähigkeit

bedingt ebenso wie bei
Todesfall u. Erlebensfall

volle Auszahlung

der versicherten Summe.

Dadurch bieten wir

allen Volkskreisen

allumfassende Fürsorge

Bayerische

Beamtenversicherungsanstalt

Allgemeines Lebensversicherungsunternehmen auf Gegenseitigkeit



München

Lenbachplatz 4

Versicherungsbestand:

340 Millionen

München die Stadt der Deutschen Kunst

bietet einen ungewöhnlichen Reichtum an ständigen Ausstellungen aller und neuer Meister

Wiener Kunstversteigerungshaus

A. Weissmüller, Wien I, Batemanstr. 14, Fernruf 124-265

Kunstauktionen / Ausstellungen

Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapiserien und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

Verlangen Sie

VIKTORIA MALLEINEN

aus der Münchener Malleinenfabrik



DR. HANS RAFF
vormals A. Schuttmann

Zu beziehen d. alle Fachgeschäfte



PRIVATSCHULE

FÜR GEBRAUCHSGRAPHIK

STAATLICH ANERKANNT

LEITUNG: A. RABENBAUER

Gabelsbergerstr. 26, Fernruf 59527

Abendkurse von 19-21 Uhr

Naturzeichnen und Malen

Akt, Kopf, Kostüm, Gebrauchsgrafik



Seltene Graphik / Kunstliteratur

HORST STOBBE

Bücherstube / München / Ritter-v.-Epp-Platz 8

Antiquariats-Kataloge auf Wunsch kostenfrei

BUCKEHECKE DER JUGEND

„Andreas Schlüter.“ Von Heinz Ladendorfer. Mit 170 Abb. Im Rembrandt-Verlag. Kart. RM. 5.80. Leinen RM. 7.80.

Der Berliner Kunsthistoriker hat hier ein Werk erstellt, das die künstlerische Bedeutung Schlüters in einer Weise erfaßt, wie es in solcher Lebendigkeit und Vielseitigkeit nirgends zu finden ist. Über 100 Neuaufnahmen von Erich Kirssow vermitteln die Schönheiten und die Bedeutung vieler Deckenmalereien, Deckenmalereien und Figuren. So erhalten wir ein Bild von seinem, die Masken stehender Krieger eine Eindringlichkeit, die den Beschauer erschüttert. Der Text zeigt, wie Schlüter immer wieder seine ersten Pläne verwarf; er schloß aber auch Schlüters zarte neue Plastik. So verleiht dieses Buch ein lebendiges Wissen mit einem leidenschaftlich bewiesenen Vorwissen und hinterläßt im Leser ein unvergänglich habendes Gesamtbild vom größten Meister des norddeutschen Barock. Das Buch schließt sich würdig an die Reihe der Werke, mit denen sich der Verlag mit Recht den Ruf eines führenden Kunstverlages erworben hat.

„Wie kommen, Kameraden.“ Von A. Graf B. F. d. r. e. i. t. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte. 212 Seiten mit 36 Abbildungen. Leinen RM. 2.85.

Der Verfasser setzt sich hier wieder als Meister der erzählenden Leichtigkeit und Lebhaftigkeit. Auch hier sind mit sicherer Hand zeitliche Spannungen aufgebaut und thematisch gelöst und der Ablauf der bewerteten früheren Handlung fließt mit packender Lebendigkeit dahin. Ein Buch von Treue, Tatkraft und Kameradschaft.

„Das Sonnenkind.“ Ein Novellenbuch von Max Dreyer. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin. Aus diesen kurzen Erzählungen leuchten starkes Können und tiefes Verständnis. Feiner Humor und Trank verbinden sich hier zu einem Gaß, der den Leser von der ersten bis zur letzten Seite fesselt.

„Die Schenke der ewigen Liebe.“ Roman von V. Vail-mer. Im Praxylas-Verlag, Berlin. 266 Seiten. Geb. RM. 4.-.

Die eigenartige Atmosphäre des westfälischen Grenzgebietes ist hier mit großer Hingabe und Kraft ausgedrückt. Sorge, Neid und Haß, wahre Kameradschaft und das feste Band der Liebe, die am Ende den Sieg davon trugen; alles aus echtem Leben hervorgegangen und gestaltet.

„Jarka.“ Roman von Alla Rachmanowa. Otto Müller Verlag, Salzburg-Leipzig.

„Tarebuch einer Mutter“ erzählt die Dichterin ihr Werk und führt den Leser ein in das „Reich der Mütter“. Alle Tugenden und Schrecken dieses Reiches erschließt diese Dichterin und führt den Leser zur Selb- und Bescheidenheit. Ein Buch, das mit dem Herzen rezitiert werden muß und das sich viele Freunde gewonnen wird.

„Begrüßung mit Maria.“ Roman von Marielise Berg. Im Lipsia-Verlag, Leipzig.

Das Buch erzählt von einer auseinanderbrechenden Liebe von Liebesrassern, Unglück und tiefem Leid und von dem tiefsten Erleben, daß man eine große Liebe öffnet muß, die Familie und Ehe über alles jubelt.

I. Zecher

Neu eröffnet!

Keyl & Co.

Deutsche und Orient-Teppiche,
Läufer und Decken

München, Theaterstraße 51, in der Etage

Kunst, Schmuck, Waffen aller Länder

Ostasien-Laden

MÜNCHEN 13, Schellingstraße 48

Nymphenburg

Staatliche
Porzellan-Manufaktur

Niederlage: Odeonsplatz 1



Münchener Kunstversteigerungshaus

ADOLF WEINMÖLLER

KUNSTAUKTIONEN AUSSTELLUNGEN

Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapiserien und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

MÜNCHEN, ODEONSPLATZ 4

Leuchtenberg-Palais / Fernruf: 22962 und 5166



Allgemeine Kunsterziehung

mit Fachklassen für volks-
künstlerisches Handwerk,
Weberei, Graphik, Malerei
und Kleinplastik (Bildnis)

SCHULE FÜR DIE KUNST

staatl. anerkannt / von A. Schleicher

Icking-Isartal und München-Odeonspl. 2

Erich Feucht / München

Mal- und Zeichenbedarf

Ma. 2, Richard Wagnerstr. 18 (Ecke Gabelsbergerstr.)

Graphik - Handzeichnungen - Kunstbücher

Kunstantiquariat ED. WALZ

München 13 Amalienstr. 38

Katalog bitte zu verlangen

Werde Zeitschriften Kataloge

Graph. Kunstanstalt W. Schütz

München, Hertenstr. 8-10, Telefon 20763

Zeichenpapiere

„STAHLHART“ hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für das Konstruktionsbüro

ZEICHENBEDARF Otto Schiller

München, Briennstr. 34, Tel. 576 50

Die
JUGEND

ist die

Zeitschrift

der

Kameradschaft

der Künstler

München!

★

Verlangen Sie

überall die

JUGEND!

FLAMUCO-FEINFARBEN

Die Kunst- u. Kunstgewerbe-Studien- u. Schul-
zwecke in Öl-Tempera u. Aquarellfarben
Gouache u. Plakatfarben, feine Pastellstifte
Börsenw. das fixierbare Pastell, empfehlen.
FLAMUCO-KÜNSTLER-FARBENFABRIK-MÜNCHEN 25
VEREINIGTE FARBENFABRIKEN-FINSTER, ULMESNER, GES. GESCH.

Nachfolgende Geschäfte und Gaststätten freuen sich auf Ihren Besuch!

Seydemann & Co.
Inhaber Viktorie Neumann
Gold- u. Silberwaren
Hannoverstr. 47 Telefon 22927
Neuanfertigung, Reparaturen, preiswert Geschenke

C. WEISHAUPT
HOFSILBERSCHMIED
Gold Silber
SCHMUCK GERÄTE

Seit 1692 im Familienbesitz
München - Eigenes Werkstatt - Marienplatz 29



KLISCHEE'S
ENTWORFENE
RETUSCHEN
PHOTOMONTAGEN
Süddeutsche
Klischeeanstalt
MÜNCHEN - LIEBHERRSTR. 4
TELEFON 25783

Maßschneiderei
Josef Bieg
München, Dachauerstr. 5
nächst Hauptbhf. Tel. 3413
Beste Qualitäts-Stoffe, Tadelloser
Schnitt u. Verarbeitung, Maß, Preise

Bringen Sie
Ihren edelsten Hut, ob
Herren- od. Damenhut,
ich arbeite Ihnen solchen
preiswert in eine moderne
Form um.

Willy Fischer
Der Hutmacher
am Rindmark 7

Nelly Erl
Damenmoden
Große Auswahl, kleine Preise
Kapuzinerstr. 41 (nächst Baldeplatz)



Photo
SPEZIALGESCHÄFT
Braun
am Starnberg, Bahnhof
Arnulfstraße 5
Apparate • Film
Anfertigungen

Wer anspruchsvoll und klug dabei
besucht die HAG - Konditorei

Café HAG, Residenzstraße 26

Klischee's
für Reklamezwecke
Kunstl. Entwürfe
u. Zeichnungen
liefert
MÜNCHENER KLISCHEE-ANSTALT
KANALSTRASSE 3 TELEFON 27667

MARIE BRAUN
Haus feiner Damen-Moden und Pariser Modelle
Residenzstraße 6/II • Telefon 24224

Schönheitspflege der Dame modern-hygienisch
eingerichtete Räume
Hildegard Klebe (bsh. Ma. Rischol) Kosmetikerin, stalt. gepr. Nasserin
Maximilianstraße 28/9, an den Damen rechts, Telefon 29327
exkl. Körpermassage, mod. Gesichtspflege, Hand- und Fußpflege, Paraffin-
packung, mod. Bilder, Lichtbild, Lebensentwurf, „Jugendwunder Schilke“

Otti Büsch Das Haus der Damenhüte
THEATINERSTRASSE 29
(nächst der Feldherrnhalle)
Fernruf 21033

HEINLOTH & Co KDT-
GES.
MÜNCHEN 2 N.W. • ARNULFSTR. 26.
FERNSPR. 52547 **KLISCHEE**

Blumen Janke-Bastian
München, Promenadestr. 15, Ecke Prannerstr., Tel. 122 57

Reiseartikel
Lacktaschen
Gummi - Hahn
Neubauerstraße 12

Tapeten
Linoleum
Teppiche
in größter Auswahl bei
R. Lüters Nfht.
Auguststr. 14 Tel. 52131
Verzugsdienst 486

Pelze
Umarbeitungen,
Reparaturen sowie
Anfertigung s. Maß.
Kürschner
Joh. Lamprecht
Nymphenburger-
straße 29/1 Garsteh,
Hofstr. Pappenhofstr.

Kraftnahrung
für Herz und Nerven
Dr. Klebs Leithin-Hautkrem kräftigt die, durch starke Anspannung,
durch Leiden und im Alter, an Leithin verarmten Nerven. Deren
bessere Ernährung wird beruhigend, schmerzlassend und fördert
überaus gesundem (nicht narkeotischen) Schlaf. Beweist: Die
zahlreichen beglückten Durchschnitts-, eine interessante Lektüre,
können zu beziehen durch
Dr. E. Klebs, Nahrungsmittel-Chemiker,
Herrn der bekannten Ioghtentalt, München 2, 15, Schillerstraße 28

Juwelier
AUGUSTIN
MÜNCHEN
Sendlingerstr. 61
Aachhaus

Werkstätte für
kunstgewerbliche
Handweberei und
Teppichreparatur
Elisabeth Ring
Telefon 244 84
Christophstr. 4/II

Weinhaus Birk, Kaufingerstr. 33
In Küche von früh bis abends
STIMMUNGS - SCHRAMMELTRIO

FOTOKOPIEN
Vervielfältigungen
MARTA WILK / Fürstenstraße 9

Taschen, Koffer, Rucksäcke, prima
Lederwaren, Touristen-Artikel
Münchener Werkstätten
für Sport-, Seiler- u. Lederwaren, eing. G. m. b. H.
Augustenstraße 1 / Telefon 54887

Maß- und Modelrechthäfte für Damen
Käthe Knopp
München, Nudlerstr. 27, Tel. 59015

Vervielfältigungen Fotokopie
Schreibstube „Lecent“
Andreas Neier, Lindwurmstraße 75, Telefon 50639
und „Bild“, Kerpstraße 24/II

Wamsler
Herde - Ofen
M. Schmech
Sonnenstr. 19
Türkenstr. 19
Tel. 297223

Handschuhe
Spezialgeschäft
Maria Gundermann
Strümpfe, Socken,
Seilerberg, gegenüber
Königs & Felle

Nordisk Mueller
München, Frauenstr. 6
Brielmarken
Telefon 22321

Detektiv
Ludwig Bickel, Polizei-
beamter a. D. erforscht
all. in all. Welt d. heimt.
Beobachtung u. distinkte
Ermittlung. München,
Hochhaus Str. 1/II Eng-
Fährgraben, Tel. 12106



Beziehen Sie sich bitte,
bei Ihren Einkäufen, auf
die „Jugend“

Wer klug ist, verwendet
Lino Lis'l das gute Bohnerwasser.
Ph. u. Jos. Jäger
chem. techn. Erzeugung, Amalienstraße 17

Auto-Verleih
Opel P 4 Tog = 200 km. 48.- u. Versh.
Kauf, Olympia, Saab, u. Freitag 48.-, Zaunberg
Forstner, Erzgebirgsstr. 33, Tel. 58899

Detektiv Hans Gollwitzer
Krim.-Ost.-Kommissär i. R. München, Rosenthal 10
erledigt alles in aller Welt

Liebe Jugend!

Verwandtschaft

„Sie sagten doch, Sie wären mit dem Brause von drüben nur ganz entfernt verwandt. Und jetzt erfahre ich, daß es Ihr Bruder ist!“

„Ja, aber er ist der erste von zwölf Geschwistern und ich bin der letzte!“

„Aber Zeuge, die betreffende Dame hat Ihnen in der Wirtschaft vier Stunden gegenübergeessen, und Sie können Sie nicht beschreiben? Haben Sie sie denn nicht angesehen?“ — „Nein, meine Frau war bei mir.“

Gastwirt (zum Dorfarzt): „Denken Sie sich, heute nacht sind mir zehn Flaschen Wein aus dem Keller gestohlen worden. Wenn ich doch die Diebe erwischen könnte!“ — Arzt: „Wird wohl bald geschehen. Wenn die Ihren Wein getrunken haben, sind sie morgen meine Patienten.“

Junge Frau: „Ich glaube, du hast ganz vergessen, was der Pfarrer bei unserer Trauung gesagt hat: Die Liebe glaubt alles, die Liebe hofft alles, die Liebe...“

Er: „Ja, aber er hat nicht gesagt: Die Liebe ißt alles!“



A. Geisenbrand

Sommerfrische

„Zu den Almen ist so weit hinauf, die frische Luft macht so schlapp, die Sonne ist so stark — ein Glück, daß es überall Kaffeehäuser gibt.“

Bad Wildungen für Niere und Blase
ZUR HAUS-TRINKKUR: bei Nieren-, Blasen- und Stoffwechselleiden
Helenenquelle

DIE PIPERDRUCKE



Originalgetreue farbige Wiedergaben von Meisterwerken der Malerei
Verlangen Sie Prospekt vom Verlag
DIE PIPERDRUCKE
Verlags-GmbH., München, Georgenstr. 15

An Interessenten gehe ich kostenlos ab:

Kat. 68: Kulturgeschichte, Städte-Ansichten, Porträts. 550 Nrn.
Antiquariat August Späth, München 2, Theresienstraße 18
Ankauf alter Bücher und Graphik.

Westfalia-Anhänger



jede Ausführung
General-Vertr. fr. Riekowolt
München, Kapuzinerstraße 70 - Tel. 72463

Zeichnungen

bei
A. Vetter

Buch- und Kunstantiquariat, Fürstenstr. 21

Dralle **BIRKENWASSER** 1.40
ZUR HAARPFLEGE 1.80
3.10

Exotischer Schmuck Ostasiatische Kunst

Dr. E. Junkelmann
Dienersstraße 6/III

Bayerische Hofkunsthändler

GEORG STÜFFLER • Inh.: ANNA MICHELIS

Gemälde, Radierungen, Holzschnitte

München, Ausstellungsräume: Maximiliansplatz 20
Fernruf 13 295 Neben Park-Hotel

Verlangen Sie

überall die

„JUGEND“

L. BERNHEIMER KG.

MÜNCHEN / LENBACHPLATZ 3

Vornehme Wohnungseinrichtungen

Antiquitäten, Gobelins, Teppiche,
Möbel und Dekorations-Stoffe

1939 / JUGEND Nr. 23 / 6. Juni 1939

Einzelpreis 40 Pfennig

Verantwortlich für die Schriftleitung: Wilhelm L. Kristl, München; für Bildende Kunst: Josef Oberberger, München; für Anzeigen: Karl Schilling, München / Verlag: Karl Schilling-Verlag, München, Herrnstr. 10, Tel. 27682 / Druck: Graph. Kunstanstalt W. Schütz, München 22, Herrnstr. 8-10, Tel. 20763 / Alle Rechte vorbehalten / Nachdruck strengstens verboten / Copyright by Karl Schilling-Verlag, München / DA. 1. VJ. 39; 6700. Pri. Nr. 3 / Manuskripte sind nur an die Schriftleitung der „JUGEND“, Karl Schilling-Verlag, München, Herrnstraße 10, zu richten / Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden / Rücksendung erfolgt nur bei beigefügtem Porto / Postort München

Auf der Reise



F. Heubner

„...’n Tempo is det hier. Man sollte, weess Jott, eene diesbezügliche Notiz dem Bädercker einsenden!“